Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 44 (1950)
Heft: 20

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

täuscht, werden die Bauern an der Futterfülle so viel verdienen, wie sie jetzt durch das Zuviel an andern Produkten verloren haben.

Eine gute Idee! Auf dem Bärenplatz in Bern ist eine Traubenpresse aufgestellt. Hier kann man Waadtländer Traubensaft frisch von der Presse trinken.

Bei jeder Bundesratswahl wird gefragt, ob man die *Zahl der Bundesräte* nicht *von 7 auf 9 erhöhen sollte.* Wenn man meint, der Streit um die Bundesratssitze höre dann auf, täuscht man sich. Im Gegenteil, dann meint erst recht jeder Kanton, jetzt sei seine Chance da, und fühlt sich dann doppelt gekränkt, wenn er leer ausgeht.

Die Tessiner sind nicht zufrieden, daß mit Joseph Escher ein Walliser statt ein Tessiner zum Bundesrat gewählt worden ist. Aber sie werden den Unmut alsgemach verschmerzen, denn sie wissen ja selber, daß von den 22 Kantonen 15 leer ausgehen müssen, weil wir eben nur sieben Bundesräte haben.

An unsere Mitarbeiter

Der Schriftleiter ist so froh, wenn man ihm interessante Zeitungsartikel schickt! Aber er muß den Namen der Zeitung wissen, damit er dort um die Erlaubnis zum Abdruck bitten kann. Denn man darf nicht von fremden Bäumen Aepfel ablesen ohne Erlaubnis. Gestohlen ist gestohlen!

Da bekam ich zum Beispiel einen sehr interessanten Artikel «*Die Erfindung der Stecknadel*». Aber ich kann nichts damit anfangen. Denn der Name der Zeitung fehlt. Und auch die Absenderin hat keinen Namen genannt. *Gf.*

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Ehrenmeldung

Aus der Kant. Sprachheilschule Münchenbuchsee

Im Rahmen einer schlichten Feier im Kreise der Hausgemeinschaft konnte am 29. September der gehörlosen Küchenmagd, Fräulein Berta Großenbacher, das Dienstaltergeschenk mit der Anerkennungsurkunde überreicht werden. In warmen Worten dankte der Vorsteher, Herr Dr. Bieri, Fräulein Großenbacher für ihre während 25 Jahren dem Betrieb geleisteten treuen Dienste. Den tauben und schwerhörigen Schülern legte Herr Dr. Bieri dar, welches Maß an Treue und Ausdauer es braucht, beim gleichen Meister Tag für Tag während der langen Zeit von 25 Jahren all die großen und kleinen Arbeiten zuverlässig und un-

verdrossen zu verrichten: «Wenn eine Angestellte 3, 4 oder 5 Jahre bei uns arbeitet, so freut uns das. Wenn aber eine gehörlose Tochter 25 Jahre am gleichen Arbeitsplatz treu ihre Pflichten erfüllt, freuen wir uns ganz besonders. Solche treue Pflichterfüllung während so langer Zeit möchte auch die bernische Regierung dankbar anerkennen; darum hat sie mir für Berta Großenbacher Fr. 500.— und eine schöne Dankesurkunde geschickt.

Wie hat Berta Großenbacher gearbeitet? Sie war treu und fleißig; auch wenn sie allein in der Küche war, hat sie ihre Arbeit recht gemacht. Berta war auch immer freundlich und zufrieden. Diese guten Eigenschaften, das treue, fleißige Arbeiten und das freundliche, zufriedene Wesen möchten auch wir Berta Großenbacher dankbar anerkennen und legen ihr diesen Blumenstrauß zum Geschenk der Regierung. Durch gute Gesundheit ist Berta Großenbacher die Arbeit erleichtert worden; sie war aber auch nicht wehleidig und setzte nicht wegen jedem kleinen Bobo die Arbeit aus. So könnt ihr, liebe Buben und Mädchen, an Berta ein gutes Beispiel nehmen. Arbeitet später bei eurem Meister ebenso «treu, fleißig und exakt, dann wird es auch euch wohlergehen».

R. Z.

Und noch eine!

Am 15. Juni dieses Jahres waren es 25 Jahre, daß *Lydia Staub* als Weißnäherin im Ziegler-Spital in Bern angestellt wurde. Die Verwaltung des Spitals ließ diesen Tag nicht unbeachtet vorübergehen. Lydia Staub wurde ins Büro gerufen. Der Herr Verwalter gratulierte ihr zu ihrem Jubiläum und dankte ihr für ihre treue Arbeit. Hierauf überreichte er ihr ein großes Geldgeschenk und einen Blumenstock und wünschte ihr, daß sie weitere 25 Jahre im Dienste des Spitals bleiben möge. Das wünschen auch wir der lieben Jubilarin und entbieten ihr für ihre weitere Tätigkeit unsere herzlichen Glück- und Segenswünsche.

A. G.

Und noch einer!

Kein Gehörloser zwar, aber einer, der fast sein Leben lang mit Gehörlosen zu tun hatte, nämlich Herr Julius Ammann, gewesener Vorsteher der früheren Taubstummenanstalt Bettingen. Am 1. Oktober wurde in Bettingen seine 25jährige Tätigkeit als Gemeindeschreiber seiner Wahlheimat gefeiert. Die GZ gratuliert dazu und freut sich, daß Herr Ammann trotz der Sorgen um das Wohl der Gemeinde Bettingen immer noch Zeit findet, als Mitglied des Zentralvorstandes des SVfT für die Gehörlosen sorgen zu helfen.

Gf.

Berufswahl der Gehörlosen

Nächsten Frühling treten 10 Kinder aus unserer Anstalt aus. Was sollen sie werden? Welchen Beruf wollen sie lernen? Wo sollen sie arbeiten? Alle möchten gerne eine gute, schöne Arbeit. Alle möchten auch gerne viel Lohn, viel Geld. Leider haben die meisten taubstummen Schüler keine bestimmten Berufswünsche. Da sie nicht wie die hörenden Kinder mitten im praktischen Leben stehen, sondern in einer Anstalt leben, sehen und hören sie verhältnismäßig wenig von den verschiedenen Berufen. Es ist wohl eine der wichtigsten und schönsten Aufgaben der Anstalt, den austretenden Zöglingen zu einer Lehrstelle zu verhelfen. Das ist oft nicht leicht. Wohl kennt der Lehrer seinen Schüler recht gut; er weiß, wie er arbeitet; er weiß, ob er gut denken kann. Wir wissen aber oft nicht, was für besondere Fähigkeiten ein Beruf verlangt; wir wissen oft nicht, ob diese besonderen Fähigkeiten oder Eigenschaften bei unseren austretenden Zöglingen vorhanden sind. Wir wissen auch nicht, welche Lehrstellen und Berufe gerade frei sind. Es sind meist viel mehr, als wir glauben. So habe ich in Amerika Taubstumme in mehr als 150 Berufen gefunden.

Die Schwierigkeit besteht nun darin, für unsere Jungen den rechten Beruf ausfindig zu machen. Dabei kann uns die Berufsberatung helfen. Sie hat große Erfahrung; sie weiß, welche Lehrstellen im Frühling frei werden; sie kennt viele Lehrmeister. Wir sind sehr froh um die Ratschläge der Berufsberatung. Oft ziehen wir noch besonders erfahrene Leute zur Berufsberatung bei. Diese stellen durch eine gründliche psychotechnische Prüfung die besondere Berufseignung fest. Natürlich werden auch die Eltern der Kinder begrüßt (um Rat gefragt).

Wenn die Kinder im Frühling austreten, dann sollte, wenn immer möglich, die Berufswahl im Herbst vorher abgeklärt sein. Man hat dann Zeit, passende Stellen zu suchen. Recht gute Erfahrungen haben wir mit Betriebsbesichtigungen gemacht. Der Lehrer der Oberklasse besucht einige Werkstätten. Da sehen die Kinder, wie gearbeitet wird; sie können sich selbst ein Bild von der Arbeit machen. Noch besser ist es, wenn die Kinder der Oberklasse (während der Ferien oder auch während der Schulzeit) kurze Zeit in einem Betrieb mitarbeiten können. Auf diese Weise lernen auch Meister und Lehrling sich ein wenig kennen. Wir haben mit dieser «Probe» nur gute Erfahrungen gemacht. Oft zeigt sich dabei auch, daß ein bestimmter Beruf in Frage kommt oder daß eine Lehrstelle geeignet ist. So werden dieses Jahr Gärtner, Töpfer, Graphikerin, Vervielfältigerin und vielleicht noch Zahntechniker und Bauzeichner eine solche kurze Probezeit bestehen, d. h. probieren, ob es geht.

Auch die *erwachsenen Gehörlosen* können uns bei der Stellensuche und bei der Berufswahl sehr helfen. Wenn Sie, lieber Gehörloser, von einer frei werdenden Lehrstelle erfahren, so teilen Sie es bitte dem Leiter der nächsten Taubstummenanstalt mit. Wenn Sie wissen, daß ein Meister oder eine Meisterin gerne einmal einen taubstummen Lehrling (oder Lehrtochter) aufnähme, so schreiben Sie bitte. Die erwachsenen Gehörlosen können aber noch viel mehr tun. Durch ihre tüchtige Arbeit helfen sie uns. Oft geht es sehr leicht, wenn ich um Arbeit für einen jungen Taubstummen frage und der Meister sagt: «Ja, wir wollen es gerne probieren. Ich habe schon einen Taubstummen. Er ist sehr tüchtig.» Die tüchtigen Taubstummen öffnen uns durch ihre gute Arbeit die Türe zu mancher guten Stelle. Es kommt aber auch etwa vor, daß man uns kurz abweist. Fragt man warum, so heißt es: «Wir wollen keine Taubstummen. Wir hatten früher einen taubstummen Arbeiter, er war oft unzufrieden und böse», und wenn wir dann antworten: «Ja, aber nicht alle Taubstummen sind so», so wollen sie es nicht begreifen. Es ist leider wahr und sehr traurig, daß die Menschen so rasch «verallgemeinern»: Sie kommen z. B. mit einem sehr gut begabten Taubstummen zusammen und sind erstaunt, wie dieser Gehörlose selbständig denken und gut sprechen kann. Sofort sagen dann die Leute: Alle Taubstummen können sehr gut sprechen und denken. Andere Leute kommen zufällig mit einem schwachbegabten oder einem schlecht sprechenden Taubstummen zusammen, vielleicht auch mit einem mißtrauischen, jähzornigen Gehörlosen. Sofort sagen dann viele Leute: «Alle Taubstummen sind dumm, alle Taubstummen sind jähzornig; man kann die Taubstummen gar nicht verstehen.» So wird verallgemeinert. Die Gehörlosen sind viel mehr als die Hörenden eine Schicksalsgemeinschaft und aufeinander angewiesen. Ein schlechter Taubstummer schadet daher seinen Schicksalsgenossen (den andern Gehörlosen) außerordentlich viel; ein tüchtiger Gehörloser nützt ihnen allerdings auch viel.

Jeder Gehörlose muß darum wissen, daß seine gute Arbeit einem jungen Taubstummen wieder zu Arbeit verhelfen kann. Ich danke allen Gehörlosen, die uns auf diese Weise helfen, gute Arbeit zu finden und sogar neue Berufe zu erschließen. *Kunz.*

Ferienwoche in Amboden-Brunnadern

21.—26. August 1950

Wir waren sechs Töchter unter der Leitung von Schwester Louise Luthardt. Der erste Tag verging mit Einrichten, Spielen, Rätselraten, Spazieren. Zum Feierabend lehrte uns Schwester Louise ein Lied:

Ich will fröhlich sein in Gott,
Fröhlich, dankbar, immer fröhlich,
Damit ich weiß in aller Not,
Daß ich doch in Gott bin selig.
Weil der Freudenquell ist mein,
So kann ich wohl fröhlich sein!

Dienstag erhoben wir uns gemäß Tagesordnung um halb 8 Uhr. Morgenessen, Hausgeschäfte, Bibelstunde. Dann durften wir im Freien Hütchen basteln, setzten sie auf und wurden so von Schwester Louise photographiert, was viel zu lachen gab. Nachmittags waren wir zu Gast bei den lieben Schwestern in ihrem Ferienheim zu Hemberg. Die feine Bewirtung hat uns allen wohlgetan. Dankerfüllt und frohgemut zogen wir heim, wo wir den schönen Tag beschlossen mit unserem Gebet: «Herr! Gib uns eine gute Nacht!»

Mittwoch lieber Besuch von Frl. Kronauer. Sie lehrte uns eine kleine Handarbeit auf einer Waldwiese und machte lustige Spiele mit uns. Abends Spaziergang nach St. Peterzell. Der runde volle Mond versprach uns schönes Wetter für den folgenden Tag.

Donnerstag Bahnfahrt nach St. Gallen. Im Stadtpark verzehrten wir unseren Proviant, durchquerten dann die schöne Stadt und besuchten die Klosterkirche. Hernach stiegen wir die himmelhohe Treppe hinauf auf den Rosenberg. In der Taubstummenanstalt wurden wir von Frau Direktor Ammann gastlich empfangen. Sie führte uns durch die Räume der Anstalt und bewirtete uns mit Kaffee und Zwetschgenwähen. Auf dem Heimweg überschüttete uns dann ein starkes Gewitter. Einige fanden Unterstand bei einem Bauernhaus, andere rannten davon und wurden durchnäßt. Trotz dem Regen waren wir glücklich.

Freitag war Ruhetag. Schwester Louise photographierte, damit jede von uns ein bleibendes Andenken an die schönen Ferien mitnehmen könne. Den bevorstehenden Abschied versüßte uns ein lustiger Spielabend, an dem sich auch die hörenden Gäste des Hauses beteiligten. Und dann — ade, ade! — du schönes Toggenburgerland! Herzlichen Dank, Schwester Louise, für all das Gute und die liebe Mühe mit uns Feriengästen. *(Nach Irma Büchi.)*

Eugen Sutermeister

der Gründer und erste Schriftleiter der «Schweizerischen Taubstummenzeitung», schrieb in Nr. 2 des 2. Jahrganges:

«*Noch ein wenig Sprachunterricht.*» Die verschiedenen, manchmal komischen Titulaturen (Benennungen), welche ich von Zeit zu Zeit von

einigen Brief- und Kartenschreibern erhalte, veranlassen mich zu folgenden sprachlichen Bemerkungen: Zuerst stehe hier eine Blütenlese fehlerhafter Anreden an mich: Statt mit Redaktor (lateinisch) oder Redakteur (französisch, sprich Redaktör, wie es richtig heißen soll) werde ich angeredet mit: Readukteur, Redraktor, Refraktor, Redruktor, Redrektor, Refaktor usw. Das richtige Wort Redakteur kommt von redigieren, und redigieren heißt: zusammenstellen und ordnen, abfassen, herausgeben, ein Blatt oder eine Schrift leiten. Redaktion: Herausgabe einer Zeitung, Schriftleitung; Redakteur oder Redaktor also: Herausgeber, Schriftleiter.

Ich bin eigentlich gegen Fremdwörter und brauche lieber gutdeutsche Ausdrücke dafür, wie z. B. in diesem Fall: Schriftleiter oder Herausgeber. Aber leider sind Fremdwörter im Gebrauch, und da wollen wir uns wenigstens bemühen, sie richtig zu schreiben. Euch, liebe Leser, dürfen diese Erklärungen nicht abschrecken, sondern anspornen, zu eurer eigenen geistigen Förderung noch fleißiger zu schreiben eurem getreuen Redakteur.

Soweit Sutermeister. Seit anderthalb Jahren hat man den jetzigen Redakteur noch nie falsch tituliert. Aber dafür manchmal in einer Art und Weise angesprochen, daß ich laut heraus lachen mußte. Da hat mir z. B. ein Leser, der nicht ganz zufrieden war mit mir, geschrieben: «Ein wenig sehr geehrter Herr Redaktor!» Ein anderer wieder «Lieber Hans!» — auch ganz nett! Ein andermal mehr davon. *Gf.*

KORRESPONDENZBLATT
des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postscheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Weltsprache der Taubstummen

Zu dem unter derselben Ueberschrift in Nr. 11 der SGZ erschienenen Artikel sei hier folgende Nachschrift aus den USA wiedergegeben:

«Ein Weltrat zur Förderung einer internationalen Zeichensprache, der den bekannten Innenarchitekten Gösta Wiberg in Schweden zum Vater hat, hat die Unterstützung und den Beifall leitender Gehörloser der zivilisierten Welt gefunden. Das Interesse hierfür wurde 1947 durch Artikel in «The Cavalier» (USA) geweckt, die in fast jede Gehörlosenzeitung der Neuen und Alten Welt übersetzt wurden. Nach einer schwedischen Gehörlosenzeitung ist der gehörlose Reverend Georg Almö in den USA die treibende Kraft dieser Bewegung. Georg Almö ist geborener